

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 10

Artikel: Wege und Irrwege der Geselligkeit
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wege und Irrwege der Geselligkeit

Von Helen Guggenbühl

Die Geselligkeit ist bei uns nicht so, wie sie sein sollte. Wir alle wissen es, und viele von uns versuchen immer wieder, sie neu zu beleben, manchmal mit, manchmal ohne Erfolg. Worauf kommt es bei der Pflege der Geselligkeit an?

MAN ist schon beim Beaujolais, dem zweiten Wein der Mahlzeit, angelangt. Er ist sorgfältig temperiert, aber die Stimmung bleibt kühl wie die Luft in der Frühe eines Oktobermorgens.

Dabei ist das Mahl, in Anbetracht der Menus, die sich die Familie A. sonst leistet, geradezu großartig. Von der prächtigen Hors-d'œuvre-Platte geht es über die eiskühlte Bouillon zur kalten Forelle, zum Kalbsnierenbraten und weiter bis zum Dessert in Form einer köstlichen Schwarzwälder Torte.

Die A.s haben das Ehepaar B., das sie in den Ferien kennengelernten, zum Nachtessen eingeladen. Sie wollen sie durch ein besonderes Mahl ehren und sich ihnen im schönsten Lichte zeigen. Keine Mühe, keine Kosten waren ihnen zuviel. Trotz aller kulinarischen Genüsse aber kommt

während des ganzen Abends keine heiter-unbeschwerde Unterhaltung in Gang, und bis zuletzt scheint eine bleierne Schwere über allen vier zu liegen.

Nach dem Abschied atmen beide Teile auf. Die Gäste zwar nur so lange, bis sie sich erinnern, daß sie sich auf der gleichen Basis revanchieren müssen. Mit Schrecken malen sie sich schon jetzt die Folgen, das Loch im Budget und die viele Arbeit aus.

DER Verlauf dieser Einladung zeigt den Hauptgrund, weshalb die Geselligkeit bei uns in bürgerlichen Verhältnissen sich so oft auf einer falschen Bahn bewegt. Es ist die falsche Vorstellung, man müsse, wenn man Gäste empfängt, seinen Lebensstil ändern.

Was haben die A.s falsch gemacht? Das fürstliche Mahl paßt in ihre bescheiden bürgerliche Wohnung wie eine Faust

aufs Auge. Herr und Frau A. sind einen Abend lang wie Schauspieler, die eine Rolle übernommen haben, welche sichtlich über ihre Kräfte geht, was auf die Zuschauer, die Gäste, peinlich wirkt.

Eine Einladung, bei der der Gastgeber mehr bietet, als er eigentlich vermag, bei der er ohne sinnvollen Grund den gewohnten Rahmen sprengt, endet immer mit einem Mißerfolg. Warum?

1. Es ist ungemütlich, die Anstrengungen mitanzusehen. « Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß » — aber ja nicht auf der Stirne des Gastgebers während eines Nachtessens, wo man in einem entspannten, freundschaftlichen Zusammensein die Sorgen des Tages vergessen möchte.

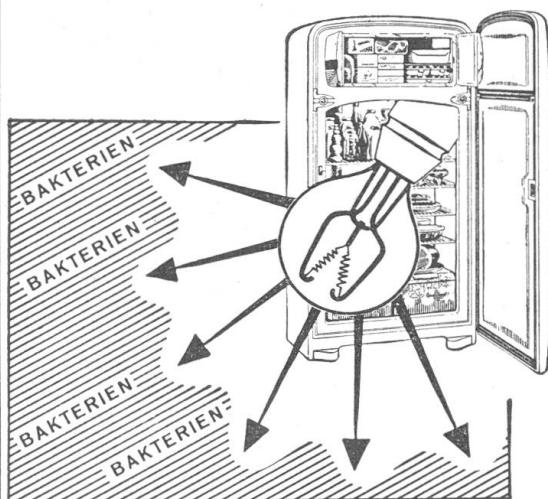
2. Es ist langweilig. Jede Wohnstätte und jede Küche, d. h. die Art, in der gekocht wird, hat ihr eigenes Gesicht. Wer Freunde zu Hause aufsucht, begibt sich in die Welt des andern. Sie entzückt ihn oder fordert Kritik heraus; auf jeden Fall ist sie interessant. Dieser Charme, den ein anderes Zuhause bietet, wird zerstört, wenn bei einer Einladung die Eigenart der Gastgeber vergewaltigt und ein fremdes Vorbild nachgeahmt wird. « Aber so haben es die Menschen, sie zäumen lieber das Roß beim Schwanz als beim Kopf, sie treiben lieber Verkehrtes mit großer Anstrengung und ohne Nutzen, als das Natürliche auf verständige Art. » Gotthelf sagt das im « Schulmeister », und ähnlich denkt man bei manchen Einladungen.

3. Es wirkt lähmend auf die Weiterführung einer freundschaftlichen Beziehung, weil die Einladung einer Gegeneinladung im gleichen Stile ruft. Soll man in diese harte Nuß beißen, oder läßt man es lieber bleiben? Der bequemere Weg liegt näher. Leider ist nicht immer genug Selbstbewußtsein da, um die einzige richtige Lösung zu treffen, nämlich sich zwar zu revanchieren, wenn ein weiterer Verkehr wünschenswert ist, aber im eigenen Stil.

Der Weg der Repräsentation ist also ein Irrweg.

IN Gottes schöner Natur wachsen vielerlei Blumen, ebenso im Garten der Gastfreund-

BAKTERIENSICHER



durch bakterientötende Lampe

Admiral

KÜHLSCHRANK

ein Spitenprodukt amerikanischer Küchenkultur, bietet außerdem noch viele, einmalige Vorzüge. Prüfen Sie selbst:

1. *Keine Eisbildung*, daher kein Abtauen mehr nötig,
2. *keine Geruchbildung*, daher Zudecken der Speisen überflüssig,
3. *mehr Raum* bei gleichen Außenmaßen für weniger Geld,
4. *ideale Raumaufteilung* für beste Ausnützung des Platzes,
5. *prächtige, haltbare Ausführung*, ein Schmuckstück für jede Küche.

Modelle ab 2001 zu Fr. 1560.— bis zu 2951 zu Fr. 2700.—

Prospekte und Angabe des nächsten Admiral-Vertreters durch die Generalvertretung

TITAN

Stauffacherstraße 45, Zürich



Gegen Zirkulationsstörungen

Bei ungenügender Zirkulation sind die Folgen vielseitig und eine Kur mit Zirkulan wird notwendig. Zirkulan hilft gut, heilt; es ist flüssiger Pflanzen-Extrakt. Weil flüssig, gelangt Zirkulan rasch in das Blut, wo es die Zirkulation regelt, Störungen bekämpft, tonisiert, neues Wohlbe-
finden und eine bessere Gesundheit schafft. Die Kur mit Zirkulan wird überall von Ärzten empfohlen, wenn sich die bekannten Zirkulations-Störungen zeigen. **Zirkulan enthält Heilkräfte vieler Pflanzen!**

KUR Zirkulan

Fr. 19.75

Gegen Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Schwindel, Herzklagen, Kopfweh, Wallungen, Wechseljahr-Beschwerden, Krampfadern, Knoten, Müdigkeit, Schwel-lungen, Stauungen, Hämorrhoiden, eingeschlafene Arme, Hände, Beine und Füße.

*Man lasse die
heilende Kurkraft jetzt voll
auf sich einwirken!*

1/2 KUR Fr. 10.75, Originalfl. Fr. 4.75

Kräuter-Extrakt

In Apotheken und vielerorts in Drogerien erhältlich, wo nicht, Versand durch Depot:

Lindenhof-Apotheke
Zürich 1 Rennweg 46 Tel. 27 50 77/27 36 69

schaft: es gibt verschiedene Arten von Einladungen zum Essen, und jede besteht zu ihrem Recht, solange sie das Ziel, den Gästen Freude zu bereiten, erreicht.

Engere Bekannte, mit denen man in regelmäßiger Verkehr steht, nimmt man einfach am Familientisch auf. Diese natürlichste Ehrung ist die schönste.

Andere Leute sehen wir nur hin und wieder. Gerne betonen wir die seltene Freude, indem wir das gewohnte Essen bereichern, es etwa wie ein Sonntagsessen herrichten, das sich festlich aus dem Alltag heraushebt, aber keinen unnatürlichen Aufwand braucht.

Natürlich wird es in einem sehr üppigen Haus auch bei Einladungen entsprechend üppig zugehen. Wer über Gewächshäuser, Gärtner und einen eigenen Chauffeur verfügt, beibt in seiner Rolle, wenn er den Gästen Hummer und Kaviar serviert. Der Genuß daran wird durch kein falsches Gastspiel des Gastgebers gestört. Ist eine Gegeneinladung am Platz, so soll sie sich allerdings unbedingt wieder nach den eigenen Verhältnissen richten, auch wenn sie sehr viel bescheidener sind. Alles andere wäre unwürdig.

Heißt das nun, daß wir im durchschnittlichen bürgerlichen Haushalt bei Einladungen immer brav dem gewohnten Budget folgen müssen? Natürlich nicht! Gebratenes Huhn und teurer Burgunder als Mittel, dem Gast zu imponieren, sind wie Waffen in einer Schlacht, mit denen man den Feind zu Boden drücken will. Es gibt aber im Leben Höhepunkte, die nach einem Fest rufen, wo man, ohne auf die gewohnte Grenze zu achten (auch wenn es Opfer erfordert), mit Freuden gibt und wo mit Freude empfangen wird. Ein solches Fest ist von einer rein repräsentativen Einladung himmelweit verschieden.

BEI Einladungen zum Essen gibt es übrigens sehr viele Möglichkeiten, auch in einem einfachen Rahmen Freude zu bereiten. Jeder leidet manchmal unter der Eintönigkeit der Arbeitstage — jeder liebt zum Ausgleich eine angenehme, abendliche Überraschung! Es kann z. B. Gesotenes

mit gerade der Kräutersauce sein, von der man einmal erfahren hat, daß sie (wie auch das Gesottene) der Gast besonders schätzt. Oder man präsentiert nach einer einfachen Vorspeise ausnahmsweise als « Pièce de résistance » einen « Hürepeß », z. B. die ersten Walliser Erdbeeren der Saison oder Leberspissli mit Bohnen, eine Spezialität der Gastgeberin. Die in einem andern Kanton wohnende St.-Gallerin ladet zu der so beliebten heimatlichen Bratwurst oder der Jäger zum selbsterjagten Hasenbraten ein. Solche Besonderheiten erfreuen immer. So viele Leute, so viele Möglichkeiten.

Es braucht übrigens nicht immer ein Nachtessen. Ein Beitrag zur Pflege der Geselligkeit ist auch die Einladung ohne eine richtige Mahlzeit, entweder nach dem Nachtessen oder zwischen 5 und 7 Uhr, werktags oder sonntags, also eine Tee- oder (auf Amerikanisch) eine «Cocktail-Party». Es gibt nur wenige leichte Erfrischungen. Der Reiz liegt in der zwanglosen Zusammenkunft von zehn bis zwanzig oder noch mehr Personen und darin, daß sich hier vielleicht Freunde von Freunden begegnen, die sich nicht kennen. Man kommt, unterhält sich angeregt in freundlicher Gesellschaft, man geht, erfrischt und gut aufgelegt wie nach einem kurzen Bad im See.

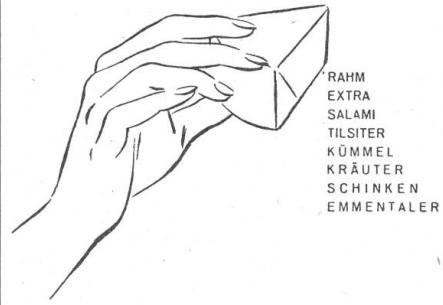
Ist es eine Einladung nach dem Nachtessen, so kann eine Darbietung der Mittelpunkt des Abends sein. Jemand erzählt von seiner Reise nach Indonesien, oder eine Italienerin singt neapolitanische Lieder, ein Terzett musiziert usw. Natürlich muß mit den dabei Mitwirkenden vorher abgemacht werden, da die meisten von uns für spontane Darbietungen nicht zu haben wären. Auch hier, wie bei jeder Einladung, gelingt nichts Rechtes ohne Anstrengung der Gastgeber. Es braucht Initiative, konkrete Vorbereitungen und, wie mir scheint, nicht zuletzt ein wenig Tapferkeit beim Überwinden unausbleiblicher Enttäuschungen, denn nie geht es ohne ärgerliche Absagen oder ohne den Platzregen mitten im Gartenfest oder andere Mißgeschicke ab.

BEI Einladungen, an denen viele Gäste teilnehmen, wundern sich die Gastgeber

Gabel und Messer oder fünf Finger?



Ob man ein appetitliches Gerberkäsl vom Teller isst, um zu schwelgen, oder aus der Faust, um satt zu werden, es ist und bleibt eine Freude. Gerberkäsl sind so gut, dass alle sie gern haben und so preiswert, dass alle sie kaufen können.



Gerberkäse immer gut!



Geschmeidig und schlank wie die Linien des graziösen Rehs – Ihr Vorbild. Es wird erreicht durch Boebergers **Kissinger Entfettungs-Tabletten**



Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

Frohe Stunden

RUDOLF GRABER

Basler Fährengeschichten

Mit Zeichnungen von Hans Ruedi Bitterli
3. Auflage. Gebunden Fr. 9.80

Mit hellem Lachen und mit schmunzelndem Behagen kostet man die meisterhaft geformten Geschichten, mit denen uns der Basler Dichter von einem Ufer des wunderseligen, grausam schönen, strahlend bunten Lebens zum andern führt. Wer sich und andern einige frohe Stunden schenken will, greife nach diesem Buch.

JOHN ERSKINE

Das Privatleben der schönen Helena

Roman

2. Auflage. Gebunden Fr. 16.80

Die faszinierende Gestalt der schönen Helena gibt dem Dichter Anlaß, die weibliche Psyche scharfsinnig und zugleich amüsant zu analysieren. Ein Bestseller seit 20 Jahren und trotzdem ein literarisches Meisterwerk. Diese schöne Neuausgabe wird mit Freuden aufgenommen werden, denn die wenigen Exemplare, die von der früheren deutschen Ausgabe noch vorhanden waren, wurden eifersüchtig gehütet und nur unter Freunden ausgeliehen.



Hirschengraben 20 Zürich 1

meistens, wie steif die Leute tun. Da steht ein intelligenter junger Mann den ganzen Abend lang wie zur Salzsäule erstarrt am selben Türpfosten. Zwei Freundinnen sitzen am Ecktischchen, wie wenn sie sich um alles in der Welt nicht von ihm trennen könnten, und ein charmantes junges Mädchen taut erst dann aus seiner Apathie auf, als es der Sohn des Hauses ins Gespräch zieht. Was ist denn los mit den Leuten?

Manche sind ungewandt und schüchtern, aber der tiefere Grund der Unbeholfenheit liegt anderswo. Nicht wahr, der junge Mann vom Türpfosten erscheint mit der gleichen Geisteshaltung bei der Einladung, wie wenn er mit einem Billett bewaffnet ins Theater geht. Er schaut sich wohlwollend an, was ihm da geboten wird. Der Gedanke, daß auch er etwas von sich geben könnte, daß man auch von ihm etwas erwartet, nämlich Unterhaltung, ist dem sonst so pflichtbewußten Mann vollkommen fremd.

Wie nett oder wie langweilig ein geselliger Abend wird, hängt von der Anstrengung jedes einzelnen Teilnehmers ab. Jeder, auch das charmante junge Mädchen, hat die Pflicht, den andern zu unterhalten. Jeder ist verantwortlich, daß sich sein Nachbar nicht langweilt, und wer einen Gast entdeckt, der einsam in einer Ecke träumt, muß ihn alsogleich in ein Gespräch verwickeln.

Das ist gesellschaftliches Verantwortlichkeitsgefühl. Es fehlt bei uns so oft, weil es überhaupt an geselligem Leben und deshalb auch an der Erziehung dazu mangelt. Jungen schüchternen Leuten muß man deshalb den Rat geben: Geniert euch nicht, in einer Gesellschaft mit dem Nachbarn zu reden, auch wenn er ein noch so abweisendes Gesicht aufsetzt! Richtet von euch aus das Wort an ihn, es wird ihn bestimmt freuen. Ihr wißt nicht was reden? Unfehlbar interessiert jeden das gleiche; seine eigene Person! Das ist der ideale Anknüpfungspunkt für ein Gespräch mit einem Unbekannten. « Gehen Sie in die Ferien? » und « wohin? » Wie bald ist man an einem Punkt angelangt, wo sich gleiche Interessen kreuzen.

So vieles hängt von der Kinderstube ab. Zum Beispiel ob man weiß, daß es sich gehört, nach jeder Einladung zum Essen, wenn es sich nicht um nahe Freunde handelt, mit denen man regelmäßig verkehrt, schriftlich zu danken. Zum Glück gibt es Sachen, die man noch in jedem Alter lernen kann. Jenes schriftliche Danken gehört in diese Kategorie.

Mach' deinem Gast ein schmackhaft Gericht und zeige ihm ein freundlich Gesicht

las ich einmal auf einem alten Langenthaler Teller. Von beiden Dingen ist das freundliche Gesicht bestimmt wichtiger. Neben der Einsicht, daß

1. die Repräsentation zerstört und daß
2. die Eingeladenen keinen Freibrief bekommen, um stumm wie ein Fisch und steif wie ein Holzklotz als Statist mitzuwirken, ist ein

Drittes ausschlaggebend, wenn die bei uns so verkrampfte Geselligkeit natürlicher werden soll. Es ist die Freundlichkeit der Gastgeber. Sie ist die Sonne, die alle erwärmt. Den Gast hat man gern, einfach weil er unser Gast ist; sein Wohl liegt einem am Herzen, und alles Trennende wird begraben, solange er im Hause weilt. Das ist vielleicht eine sehr primitive, aber eine glänzende Regel, die, wie nichts sonst, eine Atmosphäre der Liebe und der Herzlichkeit schafft, in der es allen wohl ist.

UM unterhaltsame Geselligkeit zu schaffen, braucht es auch eine gewisse Kühnheit. Kühnheit in der Phantasie und in der Überwindung von Hindernissen. Der kühne Held in der Erzählung ist gewöhnlich ein Mann, aber auch Frauen können kühn sein. Sie könnten das besonders gut an Einladungen zeigen, die sie organisieren. Es ist kühn und auch nett, zum Beispiel einmal Frauen, nur Frauen einzuladen, zum Nachtessen oder nachher, wenn möglich, ohne mit der Zahl der Eingeladenen ängstlich zu sein. Frauen unter sich sind reizend, natürlich und vollkommen entspannt, wenn sie sich zu einem

*Schönheits-
Pflege auch
für Sie!*



Hier eine schnelle und leichte Methode zu neuer Schönheit — eine Methode, die schon lange von vielen Damen der englischen und amerikanischen Gesellschaft bevorzugt wird. Warum sollten nicht auch Sie bei Ihrer Hautpflege den gleichen, sicheren Weg beschreiten? Tragen Sie regelmäßig jeden Abend Pond's Cold Cream auf Gesicht und Hals, indem Sie sie in kleinen Kreisen sanft verreiben. Entfernen Sie dann die überschüssige Crème gründlich mit einem Wattebausch. Und schließlich reinigen Sie mit noch mehr Cold Cream nach, um Ihre Haut noch sanfter und reiner werden zu lassen.

Am Morgen Gesicht und Hals mit einem Wattebausch, getaucht in Pond's Skin Freshener, abtupfen, dann leicht Pond's Vanishing Cream auftragen. Sie fettet nicht und ergibt eine vollkommene Puderunterlage, auf der Ihr Puder während Stunden haften bleibt.

Und warten Sie nicht! Je früher Sie beginnen, desto sicherer ist der Erfolg. Sie werden entzückt sein, wie rasch Ihr Aussehen gewinnt

POUND'S



Preise (excl. Wust.):
Pond's Creams: Topf Fr. 4.50, 2.25
Tube Fr. 1.75, -90
Skin Freshener: Flasche 3.25, 1.65



R. HENZI & CO. AG. BERN.

CLICHES & PHOTOLITHOS.

Telephon (031) 215 71

geselligen Anlaß versammeln. Kühn ist es auch, mehr Leute einzuladen, als Stühle vorhanden sind (es sind ja noch Kissen da, das Fenstersims und die Balkonstühle). Oder ein paar junge Ehepaare, auch wenn man nicht alle näher kennt oder nur von ihren Kindern her. Bei solchen Anlässen verhält es sich ähnlich wie bei einer Bergtour. Man entschließt sich dazu, ohne zu wissen, wie es auf dem Gipfel aussieht und wie sich dann droben oft eine ungeahnte Aussicht entfaltet, ebensogut kann eine Einladung, deren Durchführung gewagt schien, eine ungeahnte Erweiterung des Lebenskreises bringen.

FRÜHER lebte man auch bei uns eingetragen in eine Umwelt, die dem Einzelnen in jedem Lebensalter durch festgelegte Sitten und Gebräuche für geselliges Leben in Hülle und Fülle sorgte. Heute steht jeder isoliert da, besonders in den Städten. Gewöhnlich sind Jahre ununterbrochener Anstrengung nötig, um sich einen Kreis zu schaffen, in dem man sich wohlfühlt.

Wie schön ist es dagegen in den Ländern, wo Geselligkeit auch heute noch einfach da ist, mühelos erreichbar, wie eine Quelle im Garten, aus der ständig Wasser sprudelt, wo der Durstige ständig trinken kann. Bei uns ist die Quelle versiegt, doch das Bedürfnis, sich daran zu erlaben, ist bestimmt vorhanden. So wollen wir denn versuchen, sie wenigstens im eigenen Garten wieder zum Fließen zu bringen.

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 42

In zwei Flaschen war Rotwein, in zwei weiteren Weißwein, und in einer Flasche war Rubateller.

Wir bitten alle Einsender, die Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und unter allen Umständen Rückporto beizulegen.

Die Redaktion.

Möchten Sie noch mehr Zeit haben?

Ja? Dann putzen Sie weniger! Wir sehen Ihr
verdutztes Gesicht, und doch wiederholen wir:
Dann putzen Sie weniger!

Hören Sie unsere Begründung: Ringsherum im
Schweizerhaus herrscht tadellose Ordnung.

Wer aus fremden Ländern kommt, der
glaubt beim Grenzübertritt, die Fassaden
der Häuser seien gerade frisch
gewaschen worden, die Dächer
geschrubbert, der Gartenhag neu gestrichen.

Tatsächlich aber ist diese Sauberkeit
Dauerzustand, der jeden Fremden erstaunt.



Nun denkt man an das Sprichwort: „Aussen fix,
innen nix“; aber oha! falsch gewickelt! Innen
ist alles womöglich noch „fixer“! Zwar sind heute
die Möbel kaum mehr hochglanz - das ist aus der
Mode gekommen; denn besonders wer Kinder
hat, kennt den Terror der polierten Hölzer -
doch die Fussböden, die sind spiegelblank.

Wohl rutscht der Hansli aus und trägt blaue
Mosen davon; wohl muss der Papa die
Finken auch bei warmem Wetter anziehen.

Das ginge noch; aber die Mutter ist die
Hauptleidtragende der Geschichte: Sie
steht mit Wichse, Lumpen und Blocher
kampfbereit hinter der Haustüre und die
mittägliche Begrüssung lautet stereotyp:
„Passet uuf, s'isch grad früscht plochet!“



Du lieber Himmel! Was für Böden haben
Sie denn? Fussböden oder „Handböden“?
Wenn der Besuch mit Gummisohlen an
den Schuhen den Perser traktiert, dass der
Staubsauger am andern Tag abgezerrte
Wollfuseli frisst, statt Staub zu saugen, dann
sagen Sie nichts; das ist eben Schicksal. Wenn
aber das Maieli beim Tischen einen Tropfen
Milch verschüttet, dann ist Feuer im Dach. Weshalb
denn? Weil die gute, geplagte Hausfrau eine einzige,
aber vernünftige Mode nicht mitmacht: die Mode des
seidenmatten Linoleumbodens. Sie schmiert jahrzehntelang
Wichse auf Wichse, fummelt und putzt und klagt über
Rückenweh. Und dabei ist dieses Putzen ja sooo falsch!

Lesen Sie unsere Beweisführung in der nächsten Nummer des
Schweizer-Spiegels; wir möchten Ihnen helfen, die ersehnte „Zeit“
zu finden - Zeit, die Ihnen und Ihrer Familie zugute kommt.

G I U B I A S C O - L I N O L E U M